

1 Einleitung

1.1 Einführende Überlegungen und Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit definiert deutsche Einstellungsausdrücke als kommunikativ-funktionale Einheiten, deren zentrale Funktion darin besteht, die Haltung des Sprechers gegenüber einem Sachverhalt bzw. die subjektive Bewertung eines Sachverhalts durch den Sprecher auszudrücken.

Die Ausdrucksweise von Sprechereinstellungen ist komplex. Sie hängen mit einer bestimmten Modalität zusammen, da sie sich auf seine Annahmen, Erwartungen, Ansichten, Bewertungen und Emotionen beziehen. Dieses Phänomen betrifft viele Bereiche der linguistischen Reflexion: von der Logik (insbesondere die Frage nach der Wahrhaftigkeit der Äußerung) über die Grammatik (Struktur der geäußerten Haltung) bis hin zur Pragmatik (vor allem in Bezug auf die Illokutionstheorie, die das kommunikative Ziel des Sprechers definiert).

Die Haltung des Sprechers gegenüber dem Äußerungsinhalt kann explizit durch verschiedene, vor allem sprachliche Mittel, sowohl durch grammatische (flexivische und syntaktische) als auch lexikalische ausgedrückt werden. Sie zeigen den kommunikativen Status der Äußerung wie etwa ihre Relevanz, Sicherheit, Geltung oder ihren Wert an. Gewöhnlich sind grammatische oder lexikalische Indikatoren der Einstellungen mit prosodischen und nichtsprachlichen (mimischen oder gestischen) Merkmalen verbunden. Gemeinsam ist allen Einstellungsausdrücken, dass der Sprecher mit ihnen immer eine bestimmte kommunikative Absicht vermittelt.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt zunächst auf der Auswahl und der Beschreibung der Einstellungsausdrücke als Operatoren innerhalb der sogenannten „Operator-Skopus-Strukturen“, bei denen man den Geltungsbereich eines Operators als dessen Skopus bezeichnet (vgl. z. B. Altmann 1976: 233, 1978: 115, Helbig ³1994: 24

für die Klasse der Partikeln).¹ Einstellungsausdrücke fungieren als Operatoren, die in der Regel auf die gesamte Äußerung (Satzbezug) abzielen, sich jedoch auch auf einzelne Teile der Äußerung (Phrasenbezug) beziehen können. Sie verweisen in jedem Fall auf die Beziehung zwischen dem Sprecher (der Sprechereinstellung im weiteren Sinne) und dem Inhalt der Äußerung. Im engeren Sinne umfasst die Sprechereinstellung Erwartungen, Annahmen, Bewertungen, Vermutungen oder Vorbehalte. Wenn dieses Kriterium zugrunde gelegt wird, bleiben Adjektive, die als Eigenschaftswörter zusätzliche Informationen zu den einzelnen Objekten des Sachverhalts vermitteln oder diese mit qualifizierenden bzw. bewertenden Merkmalen versehen, in dieser Analyse unberücksichtigt.

Im empirischen Teil der Untersuchung werden Einstellungsausdrücke aus authentischen Texten politischer Debatten herausgefiltert, um zu analysieren, wie sie das kommunikative Sprachhandeln beeinflussen. Die Analyse erfolgt aus der Perspektive des Rezipienten: Es wird erläutert, wie bestimmte Formulierungen die beabsichtigte Botschaft wirkungsvoll vermitteln und die Reaktionen der Rezipienten steuern. Die Perspektive der Textproduktion rückt dabei in den Hintergrund, da die Intentionen dem Sprecher vorbehalten bleiben. Da nur ein Teilaspekt der sprachlichen Realität betrachtet wird, erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf lexikographische Vollständigkeit.

Mein Vorhaben wird sich in den folgenden Schritten realisieren:

- die Erfassung und Kategorisierung von Einstellungsausdrücken zu kommunikativen Sprachhandlungen innerhalb des Handlungsmusters „Einstellungen äußern“ sowie die Festlegung der entsprechenden Funktionsklassen;
- die Einteilung der einzelnen (expliziten) Einstellungsausdrücke in verschiedene Funktionsklassen;
- eine inhaltliche und funktionale Analyse der Belege.

Mit expliziter Realisierung kann Zweifaches gemeint werden: Zum einen die Verwendung von Einstellungsausdrücken als Satz- oder Phrasenoperatoren wie z. B. der Partikel *geradezu* in *Ich halte es geradezu als Betrug*, zum anderen von Hyper- bzw. Obersätzen mit einem performativen einstellungsbezogenen Verb (explizit-performative Realisierung), vgl. etwa *Ich bezweifle, ob er davon gewusst hat*. Der eigentliche

¹ In der neueren Literatur fassen z. B. Barden/Elstermann/Fiehler (2001) und Fiehler/Barden/Elstermann/Kraft (2004: 241, 250) **Operator-Skopus-Strukturen** als eine spezifische sprachliche Einheit auf, die durch eine interne Zweigliedrigkeit gekennzeichnet ist. Der vorgeschlagene Ausdruck ist eine alternative Bezeichnung für Diskursmarker, die vor allem auf die strukturelle Qualität von Diskursmarkern, ihre Kraft, eine Folgeäußerung zu projizieren, hinweist. Der erste Teil, der sog. Operator, fungiert dabei als Verstehensanweisung für den nachfolgenden Teil, den Skopus (Geltungsbereich). Die Zweigliedrigkeit der Operator-Skopus-Struktur sowie die damit verbundenen Anforderungen an Kürze und Formelhafteigkeit des Operators werden von den Autoren als wichtige formale Kriterien hervorgehoben. Zu metakommunikativen (diskursiven) Ausdrücken vgl. die Unterkapitel 4.3, 5.2 und 6.4.2; zu Bezugsbereichen (semantischer Wirksamkeit) der Einstellungsausdrücke vgl. Kapitel 4.

Gegenstand der Analyse sind explizite Ausdrücke. Wo immer es möglich ist, werden explizit-performative Ausdrücke nur eingesetzt, um den Erklärungsrahmen für eine bestimmte Gruppe von Einstellungsoperatoren präzise zu bestimmen.

Im Gegensatz dazu steht die implizit-performative Realisierung durch Sätze ohne illokutionäre Indikatoren wie etwa *Er konnte davon nicht gewusst haben*, die eine epistemische Modalität realisieren. Sätze, die eine solche Realisierung darstellen, vermitteln eine Einschätzung des Sprechers dazu, mit welcher Wahrscheinlichkeit der Sachverhalt zutrifft. Sie werden nicht analysiert. Einen ähnlichen Bedeutungsbeitrag wie epistemische Modalverben leisten aber Ein-Wort-Ausdrücke wie *möglicherweise* oder *wahrscheinlich* (in führenden Grammatiken des Deutschen auch als Modalwörter oder pragmatische Adverbialen bezeichnet; vgl. 2.1), die als Einstellungsoperatoren in die entsprechenden Funktionsklassen eingeordnet werden (siehe in Kapitel 5).

Als empirische Grundlage für die Analyse der Einstellungsausdrücke wurden parlamentarische Debatten gewählt, da sie durch eine ausgeprägte Kommunikationskultur gekennzeichnet sind, in der unterschiedliche Meinungen erwartet, geäußert und erörtert werden. Eine wesentliche Textsorte in diesem Zusammenhang sind die Abgeordnetenreden (Wortmeldungen im Plenum), die in einem interaktiven Rahmen gehalten werden und unmittelbare Rückmeldungen ermöglichen. Im Gegensatz dazu vermitteln die schriftlichen Redevarianten, die in den Plenarprotokollen der Sitzungen veröffentlicht werden, eine Distanz und zeigen Prozesse der Formulierungsbearbeitung. Die nächsten Schritte in der Analyse des lexikalisch-syntaktischen Sprachmaterials richten sich daher auf:

- die Überprüfung von mündlichen und schriftlichen Kommunikationsformen hinsichtlich der Nutzung von Einstellungsausdrücken. Das Ziel besteht darin, mögliche Unterschiede in den Kommunikationsstilen und -strategien zu erkennen und festzuhalten;
- die Überprüfung, inwiefern die sprachliche Kommunikation durch den Sprecher beeinflusst werden kann (Strategieaspekt; Betrachtung des Vorhandenseins oder Fehlens eines Ausdrucks in den beiden Textvarianten);
- die Untersuchung der konkreten Auswirkungen von Einstellungsausdrücken auf die Zuhörenden (Hörerperspektive; Berücksichtigung der Einstellungsausdrücke in den Zwischenrufen und Zurufen).

Die prosodischen, gestischen und mimischen Merkmale spielen immer eine wichtige Rolle beim Äußern von Einstellungen. Dazu gehören Betonungen, die Überzeugungen verstärken, das Sprechtempo, das Dringlichkeit signalisiert, und Pausen, die wichtige Punkte hervorheben oder eine Reaktion des Zuhörers abwarten. Körperhaltung, Blickverhalten, Mimik und Gesten sowie andere situative Reaktionsarten von Abgeordneten ohne offizielles Rederecht (wie etwa zustimmendes Nicken, Buh-Rufe, Heiterkeit, Lachen oder Beifall) können Hinweise auf positive oder negative Haltungen geben und somit die Interpretation der Aussagen im jeweiligen Kontext beein-

flussen. Die para- und nichtsprachlichen Erscheinungen, sofern sie im authentischen Redeverlauf oder in Zwischenrufen vorkommen, werden in den zitierten Textpassagen in Klammern vermerkt. Dies dient der Veranschaulichung des spezifischen Verwendungskontexts des analysierten Einstellungsausdrucks. Die nichtsprachlichen Erscheinungen selbst sind jedoch nicht Teil dieser Untersuchung.

Die Beherrschung von Einstellungsausdrücken, die als kommunikativ-funktionale Einheiten fungieren, stellt ein wertvolles Instrument zur effektiveren Produktion und Interpretation von Botschaften dar. Die vorliegende Untersuchung schließt eine Forschungslücke, indem sie Einstellungsausdrücke systematisch in verschiedenen Kommunikationsformen analysiert. Die Darstellung ihres Gebrauchs ermöglicht ein präziseres Verständnis ihrer Bedeutung und Funktion. Besonders für Nicht-Muttersprachler kann dieser Ansatz zur nachhaltigen Förderung der kommunikativen Kompetenzen beitragen. Ein zentrales Anliegen der Autorin ist es, auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppen, insbesondere Germanistik-Studierender sowie Lehrender und Lernender im Bereich Deutsch als Fremdsprache einzugehen. Die Untersuchung bietet somit eine praxisnahe Unterstützung sowohl für die Unterrichtsvorbereitung als auch für das Selbststudium und trägt insgesamt zur Erweiterung der sprachlichen Kompetenz bei.

1.2 Kapitelübersicht

Im Folgenden wird ein strukturierter Überblick über die behandelten Inhalte gegeben und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kapiteln werden aufgezeigt.

Kapitel 2 beginnt mit einer Begriffsbestimmung des Einstellungsausdrucks, wodurch die theoretischen Grundlagen für die Analyse geschaffen werden (Unterkapitel 2.1). Anschließend wird die Vielfalt der morphosyntaktischen Ausdrucksformen von Einstellungsausdrücken systematisch dargestellt (Unterkapitel 2.2). Dabei werden sowohl einfache morphologische Formen als auch komplexere syntaktische Strukturen vorgestellt und anhand von Beispielen veranschaulicht. Das Ziel besteht darin, eine umfassende Vielfalt sprachlicher Realisierungen von Einstellungsausdrücken herauszuarbeiten, um diese für die Analyse von Äußerungen im praktischen Kapitel 6 nutzbar zu machen.

Kapitel 3 bietet einen umfassenden Überblick über die theoretischen Grundlagen der Forschung zu Ausdrucksformen mit einstellungsbezogener bzw. einstellungsregulierender Funktion. Dabei stützt es sich sowohl auf frühere Forschungsstudien (z. B. von Kriwonossow 1963, Krivonosov 1977, Bublitz 1978, Hartmann 1979, Burkhardt 1982, Helbig ³1994, Doherty 1985, Rytel 1985 u. a.), als auch auf aktuellere führende Grammatiken des Deutschen, dabei auf unterschiedliche Grammatik- und Syntaxmodelle, wie die Valenz- und Dependenzgrammatik sowie traditionelle, deskriptive und explikative Grammatikansätze (z. B. von Eroms 2000, Weinrich ²2003, Eisenberg

³2006, Engel ²2009, Engel ⁴2009, Rytel-Schwarz/Jurasz/Cirko/Engel 2018, Duden-Grammatik, IDS-Grammatik).

Die Darstellung ist chronologisch aufgebaut. Sie beginnt mit den ersten Untersuchungen zu einschätzenden Ausdrücken (u. a. Partikeln und Adverbien) um das Jahr 1960 und verdeutlicht die in Forschungsarbeiten und in Grammatiken festgestellten Übereinstimmungen, Differenzen sowie Überschneidungen in Terminologie, Funktionszuweisung und Klassifizierung der Einstellungsausdrücke (Unterkapitel 3.1). Anschließend (in Unterkapitel 3.2) wird erläutert, wie verschiedene Syntaxmodelle mit Einstellungsausdrücken vorgehen und diese entweder in die Kategorie der Angaben (z. B. in Engel 1977 und später) oder in die Kategorie der Satzadverbialia (z. B. in Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997) einordnen. Durch den Perspektivenwechsel von den formalen, semantisch-syntaktischen Kriterien hin zu kommunikativ-funktionalen und schließlich kommunikativ-pragmatischen Ansätzen wird der Betrachtungsbereich der Einstellungsausdrücke erweitert: Während zunächst eine detaillierte Charakterisierung der lexikalischen Ein-Wort-Indikatoren für Einstellungen im Mittelpunkt der Forschung steht, umfasst die morphosyntaktische und pragmatische Darstellung nun auch komplexere Ausdrücke, wie Partizipialphrasen und Präpositionalphrasen, sowie umfangreichere verbale Konstruktionen, etwa *um-zu*-Infinitivkonstruktionen und Nebensätze.

Im abschließenden Unterkapitel 3.3 wird auf die den Formenbestand erweiternden alternativen Ausdrucksweisen für das Äußern von Einstellungen eingegangen, u. a. auf performative Sätze und epistemische Modalkonstruktionen, die Attitüden des Sprechers (wie etwa Sicherheit, Annahme oder Zweifel) signalisieren (vgl. Lyons 1977, de Haan 1999, Grzegorzczkova 2001, Abraham 2009). Zudem wird auf artikulatorische und nonverbale Signale verwiesen, basierend auf bisherigen linguistischen Forschungen, da sie den Einsatz von Einstellungsausdrücken in der mündlichen Kommunikation wirkungsvoll ergänzen können (vgl. Schwitalla ²2003, Schoonjans 2018).

In Kapitel 4 erfolgt eine Differenzierung der Einstellungsausdrücke nach ihrem Bezugsbereich (Wirkungsbereich, Skopus), also dem Bereich des semantischen Bezugs, auf den sich die Wirkung der Einstellungsausdrücke (als Operatoren) erstreckt. Dabei wird unterschieden zwischen Bezug auf einzelne Äußerungsteile (Unterkapitel 4.1), auf die Gesamtäußerung (Unterkapitel 4.2) und auf den Sprechakt (Unterkapitel 4.3). Die jeweiligen Bezugsbereiche werden ausführlich erläutert und durch Beispiele veranschaulicht. Im anschließenden Unterkapitel 4.4 wird analysiert, wie Einstellungsausdrücke miteinander kombiniert werden können, etwa durch Anreicherung (Häufung) und Kumulation. Im theoretischen Abschnitt wird die Kombinatorik der Einstellungsausdrücke vorwiegend anhand von Beispielen aus Waltzing (1986: 95–122) diskutiert (Kapitel 4), während die Erscheinung im Analyseteil (Kapitel 6) anhand authentischer Aussagen präsentiert wird. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Einfluss der Kombinationsmöglichkeiten auf die semantische Tiefe und die Nuancierung der Einstellungsäußerungen.

In Kapitel 5 wird eine Gliederung der einstellungsbezogenen und einstellungsregulierenden Ausdrücke nach ihren kommunikativ-funktionalen Eigenschaften in sechs Funktionsklassen (5.1–5.6) vorgestellt. Die vorgeschlagenen Erläuterungen der kommunikativen Funktion berücksichtigen die sprachlichen Mittel als Funktionsträger und sind in Form von Erklärungsrahmen formuliert. Ziel ist es, Zusammenhänge deutlicher zu machen, um besser nachvollziehen zu können, was durch den Einsatz dieser Ausdrücke kommuniziert wird. An konkreten Beispielen werden unterschiedliche Formen der Einstellung behandelt, wie z. B. Kommentierung, die verdeutlicht, wie der Sprecher etwas bewertet (*leider*) oder nach dem Grad der Wahrscheinlichkeit einschätzt (*vielleicht, möglicherweise*) oder seine Überzeugung ausdrückt (*ganz sicher*); Einstufung (Einordnung oder Gradierung) des Gesagten im Text- und Gesprächsverlauf (*zum einen, zum anderen, erstens* usw.; *insbesondere, mal*); Abtönung, Relativierung und Nuancierung (*wohl, an sich, gewiss*); Zustimmung oder Ablehnung (*na sicher; kaum, nee*) sowie Ausdrucksweisen spontaner, reaktiver Emotionen (*uff, oh Gott*). Der Schwerpunkt liegt vor allem darauf, die Interpretation der Äußerungen aus der Perspektive des Rezipienten zu betrachten, der mit Äußerungen bzw. Sätzen als formalen Strukturen konfrontiert ist, deren Sinn er zu entschlüsseln versucht. Die Sichtweise des Produzenten wird nur dann eingenommen oder simuliert, wenn es notwendig ist, seine Absichten und Beweggründe besser zu verstehen. Aus methodischer Sicht erscheint die Entscheidung für die Rezipientenperspektive überzeugender, da bei der Betrachtung aus der Sicht desjenigen, der den Text erstellt bzw. die Äußerung formuliert (hat), die Hörer oder Leser lediglich annehmen können, zu wissen, was der Sprecher meinte und welche Intentionen ihn motivierten.

Dem analytischen Teil (Kapitel 6) liegen zwei Grundprinzipien zugrunde: Kontextualität und Korpusbasiertheit. Beide ergeben sich aus den theoretischen Überlegungen in Kapitel 4 und 5. Der eigentlichen Analyse gehen drei erklärende Unterkapitel voraus: zur Untersuchungskonzeption (Unterkapitel 6.1), zum Untersuchungskorpus (Unterkapitel 6.2) und zur Vorgehensweise (Unterkapitel 6.3). Die Darstellung des umfangreichen Analysematerials in weiteren Unterkapiteln (6.4.1–6.4.6) orientiert sich strukturell an der im theoretischen Kapitel 5 vorgeschlagenen Gliederung nach Funktionsklassen (5.1–5.6). Zuerst werden die sprachlichen Träger der jeweiligen Funktion aufgezählt, dann folgt die explikative Formel, danach zu jeder Ausdrucksform die Bedeutungsangabe und anschließend eine ausgebaute Analyse der Belege, die in einen für die Interpretation notwendigen und ausreichenden Kontext eingebunden sind. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in Unterkapitel 6.5 aufgelistet. Dabei wird eine übersichtliche Darstellung angestrebt, die die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Funktionsklassen verdeutlicht.

Die in den Kapiteln 5 und 6 gewonnenen Erkenntnisse werden in Kapitel 7 zusammengeführt und in den Kontext der sprachlichen Handlung „Einstellungen äußern“ eingebettet. Der abschließende Abschnitt skizziert knapp weitere Perspektiven in der

Erforschung der Einstellungsausdrücke und hebt mögliche praktische Umsetzung der gewonnenen Ergebnisse hervor.

Abschließend wird der Leser noch auf zwei Indexe am Ende der Arbeit verwiesen, in denen wichtige linguistische Fachausdrücke und sämtliche in dem Untersuchungsteil erwähnten Einstellungsausdrücke aufgelistet sind.

2 Einstellungsausdrücke: Allgemeine Vorklärungen

2.1 Begriffsbestimmung

Ich verstehe **Einstellungsausdrücke** als Mittel zur Verdeutlichung der Haltung, Meinung oder Einstellung des Sprechers gegenüber einer Situation, die ich im Folgenden allgemein als „Sachverhalt“ bezeichne.² Dabei handelt es sich um sprachliche Ausdrücke, die Stellungnahmen und Kommentare vermitteln und subjektive Bewertungen, Gefühle oder Absichten des Sprechers erkennen lassen. Solche Ausdrücke dienen dazu, die eigene Haltung sichtbar zu machen und/oder die Einstellung anderer zu beeinflussen.

Aus linguistischer Perspektive wird angenommen, dass die Bezeichnung **Einstellungsausdruck** als ein Sammelbegriff für vielfältige, nuancierte Ausdrucksweisen der Sprecherhaltung eine idiosynkratische Schöpfung darstellt, die auf einer Mischung aus semantisch-lexikalischen, morphosyntaktischen und pragmatischen Kriterien basiert. Ein Großteil der behandelten Ausdrücke, wie etwa *zum Glück, leider, wohl, schon, bedauerlicherweise, erfreulicherweise, gewissermaßen, vor allem, wirklich, in der Tat*, sind entweder Ein-Wort-Ausdrücke (Partikeln und Adverbien) oder feste Wortgruppen (Präpositionalphrasen), die hier jedoch nicht primär nach ihrer grammatischen Form, sondern vielmehr nach ihrer kognitiven und evaluativen Funktion eingeteilt werden. Den gesamten Komplex von diesen Ausdrücken werde ich auch als **Kommentarwörter** (unter Verwendung des Terminus „Kommentaradverb“ aus der Duden-Grammatik, vgl. z. B. Duden ⁸2009: 586), ein durchaus nützlicher Terminus, bezeichnen.

Ein Beispiel kann die kommentierende Funktionsweise des Ausdrucks in der Äußerung veranschaulichen: Aus einer neutralen Tatsachenbehauptung wie *Eva hat den*

² In der Linguistik bezeichnet der Terminus **Sachverhalt** eine konkrete oder abstrakte Tatsache oder Gegebenheit, die durch eine sprachliche Äußerung ausgedrückt – beschrieben, dargestellt oder bewertet wird. Dabei umfasst der „Sachverhalt“ die tatsächlichen Umstände oder Zustände, auf die sich eine Äußerung bezieht, unabhängig davon, ob sie wahr oder falsch sind. Diesem Aspekt wird auch durch den Terminus „Sachverhaltsentwurf“ laut Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. (1997: 763) wie folgt Rechnung getragen: „Ein Sachverhaltsentwurf [...] stellt ein Potenzial dar, das in kommunikativen Akten [...] (für bestimmte) Zwecke eingesetzt werden kann“.

Termin verpasst wird durch Anwendung des Adverbs *leider* (→ *Eva hat leider den Termin verpasst*) eine Behauptung, die sagt, dass (a) Eva sich in bestimmter Weise verhalten hat und (b) der Sprecher diesem Sachverhalt gegenüber eine bestimmte Haltung einnimmt, das heißt: eine Tatsache bedauert. „Evas-Termin-Verpassen“ bildet den Teil der Gesamtaussage, der den tatsächlichen Sachverhalt beschreibt, wenn man das kommentierende Element *leider* aus der Satzbedeutung entfernt. Das Adverb *leider* (in der Duden-Grammatik (⁸2009: 586) als Kommentaradverb bezeichnet) verdeutlicht, wie der Sprecher zu dem beschriebenen Sachverhalt steht.

In der Duden-Grammatik (z. B. ⁸2009: 586–587, 2022: 519, 798–800) werden die einstellungsbezogenen Ausdrücke, die bewertende Zugaben aus der Sicht des Sprechers zu einem Sachverhalt vermitteln (z. B. durch *allerdings, immerhin, jedenfalls, leider, klugerweise*), als **evaluierende** (oder **evaluative**) **Kommentaradverbien/Satzadverbien**³ klassifiziert. Sie haben keinen Einfluss auf den Wahrheitsgehalt des dargestellten Sachverhalts (Duden 2022: 799). Von dieser Gruppe sind die **epistemischen** (geltungsbezogenen) Adverbien (z. B. *kaum, vielleicht, zweifelsohne, möglicherweise*) unterschieden, die Einschätzungen des Sprechers zu einem als wahr erachteten Sachverhalt ausdrücken. Wegen dieser Funktion bezeichnet man sie auch als **Modalwörter** (z. B. Erben 1984: 81, Helbig 1984: 82–94, 104–131, Eroms 2000: 222–229, Duden ⁸2009: 586). Hier werden Einstellungen von Sprechenden als eine Modalitätsform betrachtet (vgl. Erben 1984: 81).

In der Gruppe der Kommentaradverbien/Satzadverbien nach Duden (⁸2009: 586–587, 2022: 798–800) lässt sich eine weitere Differenzierung vornehmen, und zwar in **sprechaktbezogene** (metakommunikative) Satzadverbien (z. B. *zugegebenermaßen, ehrlicherweise*) und **subjektorientierte** Satzadverbien (z. B. *(un)höflicherweise, schlauerweise, netterweise*; nach Pittner 1999: 158). Durch die Verwendung von Letzteren wird einerseits ein Sachverhalt durch den Sprecher bewertet, und andererseits besteht ein Bezug zum Subjekt des Satzes, was durch Paraphrasierungsproben verdeutlicht werden kann. Der Satz wie *Er hat mir netterweise seine Hilfe angeboten* kann umformuliert werden zu: *Es ist nett von ihm, dass er mir seine Hilfe angeboten hat.*⁴

Die Einstellungsbekundungen durch Anwendung der genannten Ausdrücke liegen zwischen emotional (bewertend: *erfreulicherweise, gottlob* oder *leider*) und rational (geltungsbezogen: *kaum, vermutlich, möglicherweise, offenbar* oder *anscheinend*). Die Letztgenannten drücken eine Einschätzung des Sprechers zusätzlich aus, mit welcher Wahrscheinlichkeit der Sachverhalt zutrifft. Ausdrücke wie *anscheinend, angeblich,*

³ Die in der Duden-Grammatik (⁸2009: 586) vorkommende alternative Bezeichnung **Satzadverb** (auch **Satzadverbial** in Duden 2022: 518) verschiebt den Fokus von der semantischen Eigenschaft hin zur grammatischen, die hervorhebt, dass sich eben dieses auf den gesamten Satz bezieht (darüber vgl. auch Kapitel 4).

⁴ In Pittner/Berman (⁶2015: 22) fallen solche Ausdrücke in die semantische Gruppe der Satzadverbien, die „eine Bewertung anderer Art“ ausdrücken können. In dieser Untersuchung werden solche Ausdrücke als „handlungs- bzw. sachverhaltsbezogen“ behandelt (vgl. 5.4 und 6.4.4).

offenkundig oder *offenbar* u. a., die den Eindruck erwecken, dass der Sprecher direkte oder indirekte Beweise für das Zutreffen des Sachverhalts hat, werden auch als **evidenziell** (vgl. Duden 2022: 800) und **evidenzbetonend-assertiv** (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997: 1129–1131) bezeichnet.

Hier ist zugleich ein weiteres Betrachtungsfeld möglich: Die Funktion von Modalverben im epistemischen Gebrauch kann ähnlich gefasst werden. Gerade bei ihnen ist zu sehen, dass man den Sachverhalt jeweils auf eine spezifische Weise in Relation zur Sprechereinstellung situiert, wie etwa in *Das Konzert soll nicht stattfinden* anstatt *Es findet angeblich nicht statt*. Der Sprecher sagt hier nichts über Wie und Warum des Nicht-Zustandekommens des Sachverhalts, sondern er signalisiert, wie sicher er sich seiner Aussage ist sowie wie er sie in der Gesprächssituation eingeordnet wissen will. Diese Gruppe von Alternativformen zu Kommentaradverbien (Duden-Grammatik), Modalwörtern (Helbig 1984, Eroms 2000) oder (gelegentlich auch) pragmatischen Adverbialen (Hoberg 1973)⁵ kann durch performative Hypersätze bzw. (illokutive) Obersätze ergänzt werden. Sie können mit diesen nämlich in Konkurrenz treten, wie auch das folgende Beispiel zeigt: *Ich nehme an (vermute), dass sie den Termin wieder vergessen hat* anstelle von *Sie hat den Termin wohl wieder vergessen*.

In der sprechakttheoretischen Diskussion wird der sprachliche Ausdruck von Einstellungen als **illokutionäres Element** bezeichnet.⁶ Die Auseinandersetzung mit sprachlichen Mitteln als illokutionäre Indikatoren, insbesondere in verschiedenen Studien der 1960er und 1970er Jahre, hat zur Schaffung der Kategorie der illokutiven Partikel geführt.⁷ Helbig (1977: 30, 34–35) zählt zu „illokutiven Indikatoren“ Partikeln wie *mal*, *ja*, *doch*, *eben*, *bloß*, *eigentlich* u. a. Hinter diesem Terminus verbergen sich jedoch zahlreiche funktionale Konzepte und eine Vielzahl von sprachlichen Einheiten, die deutlich verschieden klassifiziert werden können. Es ist anzunehmen und zum Teil auch mehrfach bewiesen worden, dass viele Partikeln polyfunktional sind und nicht alle als illokutive Indikatoren dienen. Zudem gibt es illokutive Indikatoren, die keine Partikeln sind, aber dennoch eine ähnliche kommunikative Funktion übernehmen (vgl. Helbig³1994: 59–60). Ein Beispiel dafür sind Äußerungen wie *Du kannst doch*

5 In neuerer Literatur werden zu pragmatischen Adverbialen im Sinne von Hoberg (1973) bzw. sprechaktbezogenen Adverbialen (z. B. Frey/Pittner 1998) Ausdrücke wie *offen gestanden* oder *ehrlich gesagt* gerechnet, die häufig beobachteten parenthetischen Charakter haben (vgl. z. B. Frey/Pittner 1998: 516, Duden 2022: 518; hier vgl. 5.2 und 6.4.2).

6 Für die genaue Definition des illokutionären Aktes als zentraler Aspekt einer Sprachhandlung sei der Leser auf die sprachphilosophische Theorie der Sprechakte von Austin (1962) und Searle (1969) verwiesen. Zu sprachlichen Mitteln, die die illokutionäre Kraft (engl. force) bestimmen, also illokutionären Indikatoren, zählen z. B. (je nach der Sprache) Intonation, Modalverben, Modus, satzmodusanzeigende Partikeln u. a.

7 Vgl. Illokutivpartikel und illokutive Partikel in der IDS-Propädeutischen Grammatik (<https://grammis.ids-mannheim.de/progr/mm/1571>; Stand 26.10.2025). Zifonun/Hoffman/Strecker et al. (1997: 904) stellen eine Liste von terminologischen und klassifikatorischen Vorschlägen für Partikelmengen, die als Einstellungsausdrücke verwendet werden können, einschließlich entsprechender Literaturhinweise, bereit.

das Fenster schließen und *Du kannst bestimmt das Fenster schließen*, in denen die Zustimmung zu einem Wunsch des Gesprächspartners zum Ausdruck gebracht wird.

Auch komplexere Strukturen wie präpositionale (*im Allgemeinen*) oder partizipiale (*im Grunde genommen, ehrlich gesagt*) meist feste Wortgruppen dienen der Modifikation des Sprechaktes. Sie können je nach Kontext verschiedene Funktionen haben und somit zur Gestaltung des Sprechaktes in Anlehnung an die jeweiligen Gegebenheiten der Interaktion beitragen (vgl. pragmatische/sprechaktbezogene Adverbiale in Frey/Pittner 1998: 516). Es ist anzunehmen, dass auch sie als **Mittel zur Kommunikationsregulierung** betrachtet werden können. Im Fall z. B. von *allgemein gesagt* signalisiert der Sprecher eine durchschnittliche oder typische Beobachtung, beschreibt eine allgemeine Tendenz oder ein häufig vorkommendes Muster und versucht, die wesentlichen Punkte zu vermitteln, ohne sich in spezifischen Feinheiten oder Details zu verlieren. Damit will der Sprecher seine Aussage etwas relativieren, sie weniger streng oder absolut wirken lassen. Der Ausdruck schafft Raum für Ausnahmen oder Abweichungen und ermöglicht somit eine flexiblere Auslegung der Aussage. Der Hörer nimmt also wahr, dass die Aussage eine Art Zusammenfassung oder breite Einschätzung ist (zu diesen Ausdrücken vgl. Unterkapitel 5.2 und 6.4.2).

Aus syntaktischer Sicht sind die Einstellungsausdrücke – formal betrachtet Wörter, Wortkombinationen und Sätze – immer fakultative syntaktische Einheiten, die funktional-kommunikativ als Prädikate über Sachverhalte fungieren. In der dependenzialen Verbgrammatik, wie sie von Engel (1977 und später) ausgearbeitet wurde, bilden sie eine Unterkategorie von Angaben, nämlich existimatorische Angaben, die sich aufgrund ihrer inhaltlichen und funktionalen Merkmale weiter differenzieren lassen, und zwar in verifikative (wie *bestimmt*), selektive (wie *besonders*), ordinative (wie *überdies*), kautive (wie *fast*), judikative (wie *leider*) und abtönende (wie *wohl*) Angaben. Diese Subklassen werden nachfolgend genauer beschrieben (vgl. Unterkapitel 3.2).

Die Bezeichnung **existimatorisch** leitet sich vom lateinischen Wort *existimāre* ab, was so viel wie ‚einschätzen‘, ‚bewerten‘ oder ‚meinen‘ bedeutet. Existimatoria als selbständige Angabe-Klasse umfassen Kommentaradverbien (wie in Duden ⁸2009: 586 definiert) sowie sämtliche Partikeln. Sie sind auch Wortgruppen (wie *in gewisser Weise*) und (Neben)Sätze (wie *was mir sehr leid tut*), die semantisch immer auch eine Bewertung oder einen Kommentar zu einem Sachverhalt vermitteln. Die Abgrenzung dieser Ausdrücke basiert auf der Annahme, dass sie im logisch-semantischen Sinne einen existimatorischen Äußerungsrahmen bilden: Sprecher können ihre Haltung zu bestimmten Sachverhalt(steil)en ausdrücken, vgl. etwa Paraphrasierungsprobe „der Sprecher will, dass sein Gegenüber weiß, dass er einen Sachverhalt(steil) hervorheben möchte“ (Selektivausdruck *sogar* oder *vor allem* u. a.: *Sogar / Vor allem Peter ist krank.*). Sie tragen dabei jedoch nichts zur sachlichen Information des Satzes bei.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Einstellungsausdrücke Zugaben aus der Sicht des Sprechers sind, mit denen er seine Haltung zu bestimmten Sachverhalten zum Ausdruck bringt. Pragmatisch betrachtet ist dies jedoch ein vielschichtiges Ge-

biet: So kann der Sprecher beispielsweise mit *leider* einen Sachverhalt bedauernd oder mit *zum Glück* erfreut kommentieren, während er mit *hoffentlich* seine Erwartung und Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen signalisieren, mit *erwartungsgemäß* seine kritische Sichtweise zu bereits Eingetretenem äußern oder mit *ja* bekräftigend andeuten kann, dass es beim Sachverhalt um eine bekannte Tatsache geht. Zwar vermitteln auch prädikativ gebrauchte Adjektive (wie in *Der Film ist spannend.*), adverbial gebrauchte Adjektive (wie in *Dieser Schauspieler spielt leidenschaftlich.*) und attributiv gebrauchte Adjektive (*ein leidenschaftlicher Schauspieler*) Meinungen, Bewertungen, Emotionen und Erwartungen. Durch den Einsatz von Adjektiven geht es aber eigentlich um die zusätzliche Prädikation über die Person oder die Beschreibung der Eigenschaft des Objekts. Oder es wird das „Wie“ der jeweiligen Handlung charakterisiert. Diese Ausdrücke sind nicht Teil der vorliegenden Untersuchung, da sie dem Sprechenden nicht die Möglichkeit bieten, sich in der Kommunikation zu positionieren.

2.2 Arten von Ausdrucksformen

Aufgrund der gewählten Abgrenzung (vgl. zur Begriffsbestimmung in 2.1) werden hier zunächst lexikalische Wörter wie Adjektive (*hypothetisch, spannend*), Verben (*vermuten, bedauern*), Substantive (*Vermutung, Hoffnung*) und Modaladverbien, die die Vorgehensweise, die Art und Weise, wie ein Geschehen abläuft, beschreiben (wie *unversehens, schönstens*), ausgeschlossen. Stattdessen liegt der Schwerpunkt auf Elementen, die keine Sachverhalte darstellen oder Handlungen spezifizieren, sondern die Reaktion des Sprechers darauf ausdrücken. Sie vermitteln Einstellungen wie Meinungen, Kommentare, Präferenzen oder Bewertungen. Dazu zählen unter anderem Ein-Wort-Ausdrücke wie Kommentaradverbien/Modalwörter (z. B. *sicher, natürlich, ehrlicherweise*) und Partikeln (wie *bloß, eben, übrigens*), meist feste Präpositionalphrasen und Partizipialphrasen (wie *zu unserem Bedauern, im Übrigen, allgemein gesagt*) sowie umfangreichere verbaltige Phrasen (wie *um es kurz zu machen*) und (Subjunktionale-) Sätze (etwa *wie sich leicht nachweisen lässt*). Einstellungsausdrücke bilden also eine morphosyntaktisch vielfältige Gruppe sprachlicher Elemente.

Aus formaler Sicht lassen sich für all diese Formen bestimmte Gemeinsamkeiten feststellen. Zum Beispiel sind sie weder erfragbar noch negierbar. Sie werden in vollständige Sätze integriert bzw. können für sich allein eine Äußerung bilden. Sie sind stets fakultativ, was bedeutet, dass der Satz auch ohne sie grammatisch korrekt bleibt.

Die folgende tabellarische Übersicht fasst verschiedene morphosyntaktische Ausdrucksformen zusammen und enthält Beispiele.

Tabelle 1: Morphosyntaktische Ausdrucksformen der Einstellungsausdrücke (Überblick)

einwortig	Partikeln, die syntaktisch und prosodisch in den Satz integriert sind.	<i>bloß, doch, eben, etwa, halt, ja, nur, wohl</i> u. a. Abtönungspartikeln/Modalpartikeln; <i>mindestens, beispielsweise, möglichst</i> u. a. Rangierpartikeln, <i>sogar, allein, nur</i> u. a. Fokuspartikeln; <i>ohnehin, immerhin</i> u. a. Konnektivpartikeln, sowie weitere Partikelklassen
	Partikeln und Adverbien, die nicht in den Satz integriert sind. ⁸	<i>ja, nein, doch; genau, eben; ach, oh; vielleicht, kaum</i> und weitere interaktive Elemente (u. a. in der Funktion der Gesprächspartikeln)
	Adverbien	<i>teilweise, bestenfalls, vermutlich, logischerweise, richtigerweise</i> u. a.
	unflektierte Adjektive	<i>einfach, natürlich, bestimmt</i> u. a.
	Dativus Ethicus; Dativus Iudicantis (pronominal)	<i>mir, uns; mir, uns, ihm, ihr</i>
mehrwortig	Präpositionalgruppen	<i>auf der einen/anderen Seite, in gewisser Weise, zu unserem Bedauern, ohne Zweifel, zum Glück</i> u. a.
	Partizipialkonstruktionen	<i>allgemein gesagt, im Grunde genommen, offen gesagt</i> u. a.
	Wortgruppen (als Gesprächspartikeln) ⁹	<i>na ja; ja aber; ja, klar; nun ja; nicht wahr?</i> u. a.

⁸ Die Partikeln wie *ja, nein, doch, bitte* u. a., die als Gesprächspartikeln (und Teilmengen: Gliederungspartikeln, darunter Reaktivpartikeln oder Antwortpartikeln in der Duden-Grammatik, z. B. Duden ⁸2009: 594–596, Duden 2022: 888–896) oder als Satzäquivalente (in der Grammatik von Engel als eigene Klasse geführt, z. B. Engel ²2009: 439–441; darunter Teilmengen: Antwortpartikeln, Initiativpartikeln, Reaktive Partikeln und Interjektionen) fungieren, können als interaktive Elemente in der linken Außenposition des Satzes (der Äußerung) stehen. Sie können Kommentierungen und Bewertungen von vorher Gesagtem enthalten, z. B. Zustimmung, Verneinung oder Ablehnung signalisieren. Sie sind von den neutralen Gesprächspartikeln abzugrenzen, die nur der Redeübernahme dienen. Darunter fallen auch Responsivpartikeln im weiteren Sinne (Duden 2022: 896) bzw. Rückmeldungspartikeln (Burkhardt 1982: 156), die als Reaktion auf Fragen oder Aussagen verwendet werden und dabei Verstärkung, Bestätigung, Einschränkung (*genau, eben, richtig*) oder eine Einschätzung anzeigen (evaluativ: *hoffentlich, super*, epistemisch: *vielleicht, kaum, offensichtlich*). Interjektionen drücken emotive Reaktionen auf verbale oder nonverbale Ereignisse aus (z. B. *ach* drückt Bedauern, Enttäuschung, Schmerz oder Überraschung aus).

⁹ Man unterscheidet dabei zwischen sprecherseitigen und hörerseitigen Gesprächspartikeln (z. B. Burkhardt 1982: 138–156, Duden 2022: 887–895). Bei den sprecherseitigen Gesprächspartikeln gibt es u. a. die Gliederungspartikeln (Start-, Halte-/Fortsetzungs- oder End-/Beendigungssignale), die neben der Gliederung von Redebeiträgen das zuvor Gesagte kommentieren oder bewerten. Aufseiten der hörerseitigen Gesprächspartikeln werden u. a. Rezeptions- und Responsivpartikeln bzw. Rückmeldungspartikeln unterschieden, die auch Kommentierungen und Bewertungen signalisieren. Zu einigen Funktionsklassen innerhalb der Gesprächspartikeln vgl. auch Schwitalla (²2003: Kap. 6).

Tabelle 1: Morphosyntaktische Ausdrucksformen der Einstellungsausdrücke (Überblick)

satzartig	<i>um ... zu</i> -Konstruktionen	<i>um es kurz zu fassen; um es offen zu sagen</i> u. a.
	partizipiale Kurzformen von Nebensätzen (in der Regel als Einschübe)	<i>wie erwartet; wie angenommen</i> u. a.
Sätze	eingeschobene (parenthetische) Hauptsätze	<i>so sagt man; und das ist bezeichnend für sie; (so) hoffe ich</i> u. a.
	formelhafte verbaltige Satzausdrücke (in der Regel syntaktisch in den Satz nicht integriert) ¹⁰	<i>ich mein(e); ich glaub(e); ich würde sagen; ich sag mal; ich find(e)</i> u. a.
	eingeschobene (parenthetische) Subjunktionalsätze	<i>wie man sagt; was ich noch sagen wollte; was mir sehr leid tut</i> u. a. (verifikativ oder evaluativ)
	weiterführende Subjunktionalsätze, in der Regel als Nachtrag	<i>wie sich leicht nachweisen lässt; was mir sehr leid tut; was ich bedauerlich finde</i> u. a. (verifikativ oder evaluativ)

Auch die Sätze, die epistemische Modalverben enthalten, lassen sich durch den Rezipienten als Äußerungen interpretieren, die Einblicke in die subjektive Sichtweise des Sprechers geben. Der Bezug zum Sprecher führt dazu, dass man ihren Bedeutungsbeitrag oft in eine explizitere Formulierung wie *ich nehme an; ich vermute* usw. umwandeln kann, und diese auch durch ein Satzadverbial mit kommentierendem Charakter ersetzen kann (mehr dazu vgl. 3.3). Die folgenden Paraphrasierungsproben sollen es verdeutlichen:

Eva muss ihn gekannt haben. – Ich nehme an, dass Eva ihn gekannt hat. → Bestimmt hat Eva ihn gekannt.

Er musste letztes Mal auch in Nancy gewesen sein. – Ich bin sicher, dass ich ihn letztes Mal in Nancy getroffen habe. → Sicherlich / Mit Sicherheit habe ich ihn letztes Mal in Nancy gesehen.

Ähnliches gilt für komplexe (zusammengesetzte) Sätze, die evaluierenden Charakter haben und sich durch einfache Aussagesätze mit explizit-performativen Kommentar-

¹⁰ Es sind Wortgruppen, die als kommunikativ-funktionale Einheiten nicht in den Satz eingebettet sind und syntaktisch autonom sind. Sie können z. B. als Startsignale (in der linken Außenposition des Satzes / der Äußerung) Bewertungen oder Kommentierungen des vorangegangenen Redebeitrags einleiten. Laut der Duden-Grammatik (z. B. 2022: 888–889) gehören diese Ausdrücke zu den Gesprächspartikeln. Engel (z. B. 2009: 126) klassifiziert sie als Angaben, z. B. als kausale (*ich möchte sagen*), kritisch dazu vgl. in 4.2. Es handelt sich hierbei nicht um die explizierten Ausdrücke wie *Ich meine, dass ...*, die die abhängigen Nebensätze einleiten.

wörtern ersetzen lassen. In der älteren Grammatik werden solche Sätze gelegentlich als performative Hypersätze¹¹ bezeichnet (vgl. Waltzing 1986: 15):

Ich hoffe, dass es Ihnen gut geht. → **Hoffentlich** geht es Ihnen gut.

Ich finde es bedauerlich, dass es Maria nicht gut geht. → **Bedauerlicherweise** geht es Maria nicht gut.

Alle übrigen alternativen Ausdrucksformen der Einstellungen, die mit den Kommentarwörtern konkurrieren, werden in Unterkapitel 3.3 behandelt.

¹¹ Der Terminus **Hypersatz** wird in Bezug auf den komplexen Satz verwendet, der mehrere Teilsätze in einer hierarchischen Struktur zusammenfasst, wie hier etwa einen Hauptsatz („Ich hoffe“) und einen eingebetteten Nebensatz („dass es Ihnen gut geht“), mehr dazu vgl. in 3.3.